

Alles entsteht in Abhängigkeit



Geshe Thubten Ngawangs Rede zur Zehn-Jahrfeier des Tibetischen Zentrums

Wir sind heute zusammengekommen, um das zehnjährige Bestehen des Tibetischen Zentrums zu feiern. Gründung und Entwicklung des Zentrums gehören der Vergangenheit an. Wer sich an Vergangenes erinnert, vergegenwärtigt sich, was am Vergangenen nützlich war. Man fragt, was sich weiterzuführen lohnt, ob vielleicht Fehler unterlaufen sind, ob sich vielleicht sogar negative Aspekte zeigten, die es künftig zu vermeiden gilt.

Frau Meyer-Rogge-Turner hat einige Höhepunkte in der Entwicklung des Zentrums aufgezählt. Die Gründung an sich ist schon ein Höhepunkt; dann nannte sie meine Ankunft, den Besuch Seiner Heiligkeit des Dalai Lama und anderes mehr. Ich denke, daß darüberhinaus noch viele wichtige Ereignisse erwähnt werden könnten. Was heute ist, hat seinen Entstehungsgrund im Zusammenkommen vieler günstiger Umstände. Im Buddhismus lautet ein Grundsatz, daß alles Existierende in Abhängigkeit entsteht. Dies gilt auch für das Zentrum.

Wenn das Bestehende bedingt ist, was waren dann seine Bedingungen? Da ist zuerst die Hilfe von Geshe Rabten Rinpoche zu erwähnen: sein Anstoß, ein solches Zentrum zu gründen; dann die Hilfe anderer Lehrer wie Geshe Gendün Lodrö, auch mein Kommen – das heißt also die Unterstützung der Lehrer, die den Buddhismus und den Dharma erklären und unterrichten können. Dies ist die eine Seite. Die andere Seite umfaßt viele und vieles: die Arbeit Peter Turners, finanzielle Helfer, praktische Helfer, Übersetzer, auch solche, die nur mal den Rasen schnitten. Alles war nötig, auch das kleinste Werk, damit das Zentrum sich entwickeln konnte.

Warum aber sind alle diese Anstrengungen gemacht worden? Wozu sollen all die angehäuften guten Kräfte dienen? Sicher nicht dazu, daß wir etwas Besseres zu essen bekommen. Wir

haben genug zu essen, zu trinken und anzuziehen. Es geht nicht darum, materielle Bedürfnisse zu befriedigen. Nicht aus solchem Motiv haben wir uns angestrengt, das Tibetische Zentrum zu gründen und zu fördern, sondern wir wollten die Voraussetzungen dafür schaffen, geistige Tugenden anwachsen zu lassen; denn wenn wir nachforschen, zeigt sich, daß zwar materieller Fortschritt vorhanden ist, aber Mangel herrscht auf geistigem Gebiet. Unsere Anstrengungen in Verbindung mit dem Tibetischen Zentrum dienen der Entwicklung des Geistes.

Vier Möglichkeiten einen Menschen zu sehen

Im Buddhismus wird gelehrt, daß Unglück, das wir erleben, vom Geist her in leidverursachenden Emotionen wie Gier, Haß, Stolz und Unwissenheit begründet ist. Diese negativen Eigenschaften des Geistes haben alle das eine charakteristische Merkmal, daß sie den Geist in einen unausgeglichene, unruhigen und undisziplinierten Zustand versetzen.

Den leidverursachenden Emotionen liegt eine falsche Sicht der Realität zugrunde. Um das zu veranschaulichen, stellen wir uns vor, daß ein Mensch krank ist und dieser Kranke von vier anderen Menschen beobachtet wird. Der erste sieht den Kranken und denkt: Ob der nun krank ist oder nicht, was geht mich das an, es ist mir völlig egal, Hauptsache, mir geht es gut, ich muß sehen, daß ich mich für mein eigenes Wohl anstrengte. Und er setzt alle seine Energien für dieses Ziel ein. Dies ist die schlechteste Einstellung dem anderen Menschen gegenüber. Im Buddhismus nennt man eine solche Denkweise „die negativste weltliche Einstellung“.

Der zweite Mensch sieht den Kranken gar nicht als Menschen an, vielmehr wie ein Stück Holz oder einen Stein. Es kommt ihm gar nicht zu Bewußtsein, daß dies ein Mensch ist, der unter seiner Krankheit leidet. Auch das ist natürlich eine sehr negative Einstellung.

Der dritte Mensch sieht den Kranken und ihm wird bewußt, daß der Kranke leidet. Er wünscht von Herzen, daß der Kranke von seinem Leid, von seinen Schmerzen freikommen, daß die Krankheitsursachen verschwinden mögen. Er hat also eine Art Wunschgebet im Geist, daß der Kranke doch von seinem Leid befreit werden möge. Das ist eine gute Einstellung. Eine solche Einstellung kann man religiös nennen, ob sie nun buddhistisch ist oder zu einer anderen Religion gehört.

Natürlich wird der Kranke durch diesen Wunsch allein nicht gleich geheilt. Hat man aber beständig einen solchen Wunsch, so wächst er im Geist von Tag zu Tag an. Schließlich wird der Wunsch so stark, daß die Bereitschaft entsteht, eigene Verantwortung auf sich zu nehmen. Man wird selbst aktiv, um Leid zu mindern, um den anderen Menschen von Leid zu befreien. Unser Körper und unsere Rede, was wir tun und was wir sagen, wird vom Denken, vom Geist, bestimmt. Das wissen wir aus eigener Erfahrung. Wenn also die Geisteshaltung gut ist, dann wird sie früher oder später zu hilfreichen Handlungen führen.

Diese dritte Denkweise entspricht der Wirklichkeit. Sie ist nicht im geringsten von falscher Ansicht, von Verkehrung der Wirklichkeit, beeinflußt.

Wenn wir zum Beispiel einen anderen Menschen treffen und ihn spontan fragen, wie es ihm geht, so zeigen wir ein inneres Interesse an Glück und Leid des anderen. Und gleichzeitig haben wir den Drang, dem anderen diese gute Einstellung zu vermitteln. Dies ist ein Zeichen dafür, daß unsere Haltung und Denkweise der Wirklichkeit entsprechen.

Die vierte Einstellung dem Kranken gegenüber ist die allerbeste. Sie besteht darin, daß man selbst die Verantwortung und die Last auf sich nehmen will, den Menschen von seinem Leid zu befreien, daß man den eigenen Vorteil und Nutzen in den Hintergrund stellt, wenn man nur dem anderen helfen kann. Eine solche Einstellung ist die beste. Sie kann ausgedehnt werden von einem Menschen auf zehn, auf hundert Menschen, auf

immer mehr Wesen. Diese altruistische Einstellung ist die eines Bodhisattva. Ein solcher Altruismus macht einen Bodhisattva aus: daß jemand seinen eigenen Vorteil, sein eigenes Glück außer Acht läßt, wenn es darum geht, anderen zu helfen.

Es gibt sicher zwischen den religiösen Traditionen im Buddhismus und auch zwischen Buddhismus und anderen Religionen viele Unterschiede, was die Philosophie angeht, und diese philosophische Seite ist sicher sehr wichtig. Was aber das praktische Leben angeht, stimmen alle Religionen darin überein, daß wir versuchen sollten, anderen zu helfen, so gut es geht. Wenn man dabei sogar seinen eigenen Vorteil außer acht lassen kann, ist es am besten.

Wichtig ist die Entwicklung des Geistes

Es gibt viele Schriften im Buddhismus, die den Weg der Schulung eines Bodhisattva erklären, so der „Eintritt in das Leben zur Erleuchtung“ von dem indischen Meister Shantideva. In diesen Schriften wird gezeigt, wie man den Geist schult, wie man sich immer wieder bewußt macht, welche Nachteile das egoistisch-selbstbezogene Denken hat, welche Vorteile dagegen ein Denken bringt, das auf das Glück und Leid der anderen gerichtet ist. Indem man sich die Vorteile des Einen und die Nachteile des Anderen immer wieder bewußt macht, wird die altruistische Geisteshaltung geschult.

Wir sind Personen, wir sind Individuen; Wesen, die Glück und Leid erfahren, und für uns ist es wichtig, darauf zu achten, daß wir den Geist möglichst frei machen von unrealistischen leidverursachenden Emotionen wie Gier und Haß. Wir sollten stattdessen positive Eigenschaften entwickeln. Wenn wir Stein, Holz oder Eisen wären, keine Erfahrung von Glück und Leid hätten, gefühllose Dinge, dann brauchten wir uns sicher nicht darum zu kümmern. Da das aber nicht der Fall ist, ist es sehr wichtig, daß wir uns um die Entwicklung des Geistes bemühen.

Frieden aus Einsicht in das Gute

Was das Verhältnis religiöser Traditionen untereinander angeht, so sollte man den Geist von Kritik freimachen, die nach Fehlern der Lehrer forscht. Am Besten wäre es, wenn man anhaltendes Vertrauen zu ihnen haben und ihre Vorzüge sehen könnte. Kann man dies nicht, sollte man das schnelle Vorurteil vermeiden. Man sollte denken: Gut, die Lage eines anderen Menschen ist sehr subtil, weder kann ich seine Tugenden noch seine Fehler umfassend beurteilen, denn ich bin ja nicht von Natur aus allwissend, besitze keine allumfassende Erkenntnis. Bin ich aber unfähig, ein klares Urteil über andere zu sprechen, so schweige ich lieber. Wenn man schon kein Vertrauen zu den Lehrern anderer Traditionen haben kann, sollte man zumindest aus den angeführten Gründen nicht schlecht über sie denken und reden.

Wenn immer mehr Menschen diesen Weg gehen, sich im Guten fortzuentwickeln, dann wird dadurch die Basis für echten Frieden geschaffen, für Harmonie der Menschen untereinander, für einen Frieden, der nicht nur auf dem Papier existiert.

Eine Klarstellung, den tibetischen Buddhismus betreffend

Ich möchte noch etwas klarstellen. Ich habe in einem deutschen Lexikon unter dem Stichwort „Tibet“ nachschlagen lassen, einem Lexikon von 1952. Was in diesem Buch stand, über Art und Zusammensetzung der Regierung und die Verbindung zu anderen Ländern, schien im Großen und Ganzen korrekt zu sein.

Unter diesem Stichwort „Tibet“ fand sich ein Verweis auf das Stichwort „Lamaismus“, also auf die Religion, die in Tibet praktiziert wird, und unter „Lamaismus“ stand geschrieben, der Lamaismus sei eine Mischung aus der tiefgründigen indischen Philosophie, aus einer Art altem Ritualglauben und aus einer Art Magie oder Dämonenglauben. Aus dieser Dreierheit also.

Über die letzten beiden Punkte – alter Ritualglaube und magisch-dämonischer Glaube – bin ich im Zweifel. Was aber den ersten Punkt angeht, der besagt, daß der tibetische Buddhismus eine tiefgründige Philosophie ist, die aus Indien kam, so bin ich einverstanden; denn am Anfang dieses Jahrtausends kam der Buddhismus nach Tibet, die größten indischen Schriften wurden übersetzt, und später wurde der gesamte indische Buddhismus, wie er in Indien vorhanden war, in Tibet praktiziert; und zwar in einer Reinheit, die heutzutage, da der Buddhismus in Indien untergegangen ist, viel Nutzen stiftet, einmal um die buddhistische Tradition in Indien neu zu beleben, dann aber auch um die Schriften zu verbreiten und zu verstehen. Daß heute in Indien Schriften, die im Sanskritoriginal verlorengegangen sind, vom Tibetischen ins Sanskrit zurückübersetzt werden, darunter so bedeutende wie Nagarjunas „Sechzig Verse über die Weisheit“ und „Siebzig Verse über die Leerheit“ sowie Hadibadras Schrift „Die klare Erhellung“, wirft ein Licht auf die einzigartige Rolle des tibetischen Buddhismus.

Eine andere Sache ist die, daß vom tibetischen Buddhismus behauptet wird, er sei aus einer Vermischung buddhistischer Philosophie mit der Hindureligion zustande gekommen, insbesondere die tantrischen Anteile. Ich glaube, das ist nicht ganz richtig. Zwar sollen wir anderen Religionen allen Respekt bezeugen, aber wenn gesagt wird, daß das buddhistische Tantra durch Vermischung mit der Hindureligion und deren Tantra zustande gekommen sei, so wird damit zum Ausdruck gebracht, es habe an der Lehre des Buddha etwas gefehlt, es habe ein Mangel bestanden, deshalb habe man andere Lehren hinzuziehen müssen.

Fragen wir nach Gründen, weshalb solche Hinzuziehung angenommen wird, so stoßen wir auf äußerliche Übereinstimmungen: Gottheiten zum Beispiel und deren Attribute. Gesehen wird die Ähnlichkeit, und daher rührt die Ansicht, daß der Buddhismus aus dem Hinduismus etwas aufgenommen habe, was ursprünglich nicht zu ihm gehörte.

Wenn wir religiöse Lehren untersuchen, sollten wir uns nicht bei Äußerlichkeiten aufhalten, sondern untersuchen, was die Lehren mitteilen. Tun wir dies nicht, können wir eine Lehre nicht richtig verstehen.

Lieben – nicht nur aus Vorliebe

Ich möchte nicht mehr viel sagen. Seit acht Jahren bin ich im Tibetischen Zentrum, versuche von dem, was ich gelernt habe, Ihnen etwas zu vermitteln, Ihnen zu helfen. Von Ihnen her kommt oft große Zuneigung, und Sie geben mir das Gefühl, daß Sie von mir Hilfe bekommen. Dafür möchte ich mich sehr bedanken. Ich denke, es ist sehr wichtig, daß wir in der menschlichen Gesellschaft ein altruistisches Denken anwachsen lassen und die negativen Denkweisen wie Haß und Gier verringern. Selbst wenn wir dies nur für einige Minuten erreichen, ist es etwas sehr Wertvolles und etwas, was wir in der menschlichen Gesellschaft sehr nötig haben.

Eine solche Entwicklung anzustreben, sollte nicht nur aus einer Vorliebe entstehen, daß man denkt, ach das fände ich schön, wenn ich dieses und jenes machen könnte, ohne daß man korrekte Begründungen hat. Begründungen sind immer sehr viel effektiver als eine bloße Vorliebe oder Zuneigung zu etwas. Wenn man ein begründetes Streben hat, den Geist weiterzuentwickeln, dann wird das sehr stabil sein und sehr langfristig wirken. Wenn man versucht, den Geist auf das Wohl der anderen zu richten, aber nicht die richtigen Begründungen dafür hat, dann ist das zwar sehr schön und lobenswert, aber solch ein Denken ist nicht stabil, es ist zu vergleichen mit dem Tau oder dem Rauhreif am Morgen. Sobald die Sonne aufgeht ist er schnell verschwunden. Eine andere wichtige Aufgabe des Tibetischen Zentrums ist die Hilfe für tibetische Flüchtlinge. Viele Menschen haben über das Tibetische Zentrum tibetischen Flüchtlingen in Indien geholfen, auf verschiedenste Art und Weise. Im Namen aller dieser Flüchtlinge möchte ich mich bei Ihnen recht herzlich bedanken.